

Jan Seehusen

**eManual Alte Geschichte:
Quellenband: Untergang des Westreichs**

Erschienen 2020 auf Propylaeum-DOK

URN: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeumdok-49084

DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00004908>

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2020/4908>

Projekttitel: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Nathalie Klinck
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Schlacht auf den Katalaunischen Feldern



https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_auf_den_Katalaunischen_Feldern#/media/File:Battle_of_the_Catalaunian_plains.jpg

Leitfragen:

- 1.) Was wird auf der Abbildung dargestellt?
- 2.) Welchen Hintergrund hatte die Schlacht?
- 3.) Was waren die Auswirkungen?

Kommentar:

Auf dieser mittelalterlichen Buchmalerei aus dem 14. Jh. n. Chr. ist eine spätantike Schlacht dargestellt, die einen wichtigen Einschnitt in der Geschichte Westroms setzte.

Bei der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern (auch: *campus Mauriacus*) handelte es sich um eine militärische Auseinandersetzung zwischen dem weströmischen Heer unter Aëtius gemeinsam mit den aquitanischen Westgoten unter Theoderich und den Hunnen unter Attila, die sich im Sommer 451 n. Chr. in Gallien abspielte.

Nachdem das weströmische Reich mit den Hunnen 447 n. Chr. einen Friedensvertrag geschlossen hatte, änderte sich die politische Stimmung 450 n. Chr. radikal, und Attila entschloss sich zu einem Angriff auf Westrom. Die plötzliche Wendung nach Westen konnte mehrere Gründe gehabt haben, u.a. ein mögliches Eheversprechen von Honoria, der Tochter Galla Placidias und Schwester Valentinians III., die zugesprochene Unterstützung durch die Vandalen unter Geiserich oder der grundsätzliche Drang nach Expansion des Hunnenreiches.

Die Hunnen unter Attila begannen nach erfolgreichen Eroberungen plündernd durch Gallien zu ziehen. Einigen Quellen zufolge kamen sie sogar bis an die Tore von Paris, wo sie erst durch das Wirken der Stadtpatronin und Heiligen Genoveva aufgehalten werden konnten.

Der Heermeister (*magister militum*) Aëtius, der durch seine Position de facto die Kontrolle über Ravenna und damit über Westrom innehatte, nahm sich schließlich dieses Problems an. Er versuchte den Einfällen der Hunnen Einhalt zu gebieten und verfolgte das Heer mit Hilfe der Westgoten, bis er die Hunnen schließlich in der Nähe von Tours einholte. Der genaue Schauplatz der Katalaunischen Felder und damit dieser wichtigen Schlacht konnte allerdings bisher noch nicht genau identifiziert werden.

Die Römer und die Westgoten behaupteten sich in einer – wenn den teilweise äußerst fiktionalen Quellen geglaubt werden darf – sehr blutigen Schlacht auf einem Bergkamm. Dieser taktische Erfolg des weströmischen Heeres führte allerdings nicht zu einer endgültigen Vernichtung der hunnischen Bedrohung für das Römische Reich.

Und auch das römisch-westgotische Heer erlitt starke Verluste, so fiel u.a. Theoderich während der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern. Dies führte dazu, dass die Westgoten schnellstmöglich in die Narbonensis zurückkehren wollten, um dort einen neuen König zu bestimmen. Auch Aëtius musste sein angeschlagenes Heer neu ordnen.

Nichtsdestoweniger erlitt Attila hier zum ersten Mal während seines Feldzuges eine größere Niederlage und war gezwungen sich zurückzuziehen. Bereits ein Jahr später 452 n.Chr. wagte er allerdings einen erneuten Vorstoß auf italisches Gebiet, um dort unter anderem Aquileia einzunehmen. Erst kurz vor Mailand konnte er aufgehalten werden und kehrte mit seinem Heer um.

Besonders deutlich wird hier die Krise, in der sich das weströmische Reich befand und die Tatsache, dass es kein genuin römisches Heer mehr gab, sondern auf beiden Seiten Kampfverbände aus unterschiedlichen Völkerschaften – teils sogar auf römischem Gebiet siedelnd – gegeneinander antraten.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Victor von Vita
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Vict. Vit. 1, 8-10

Text:

(8) In aedificiis nonnullis magnarum aedium vel domorum, ubi ministerium ignis minus valuerat, tectis admodum despicatis pulcritudinem parietum solo aequabant, ut nunc antiqua illa speciositas civitatum nec quia fuerit prorsus appareat. Sed et urbes quam plurimae aut raris aut nullis habitatoribus incoluntur; nam et hodie si qua supersunt, subinde desolantur. Sicut ibi Carthagine odium, theatrum, aedem Memoriae et viam, quam Caelestis vocitabant, funditus deleverunt. (9) Et, ut de necessariis loquar, basilicam Maiorum, ubi, corpora sanctorum martyrum Perpetuae atque Felicitatis sepulta sunt, Celerinae vel Scilitanorum et alias, quas non destruxerant suae religioni licentia tyrannica mancipaverunt. Ubi vero munitiones aliquae videbantur, quas hostilitas barbarici furoris obpugnare nequiret, congregatis in circuitu castrorum innumerabilibus turbis, gladiis feralibus cruciabant, ut putrefactis cadaveribus, quos adire non poterant arcente murorum defensione, corporum liquescentium enecarent foetore. (10) Quanti et quam numerosi tunc ab eis cruciati sunt sacerdotes, explicare quis poterit? Tunc enim et nostrae civitatis venerabilis Panpinianus antistes candentis ferri lamminis toto adustus est corpore. Similiter et Mansuetus Uriciatanus in porta incensus est Fornitana. Qua tempestate Hipporegiorum obsessa est civitas, quam omni laude dignus beatus Augustinus, librorum multorum confector pontifex gubernabat.

Vict.Vit. 1, 8-10

Text Übersetzung:

(8) Bei manchen Bauten großer Gebäude oder Wohnhäuser, wo der Dienst des Feuers weniger stark gewesen war, machten sie, nachdem sie die Dächer im wahrsten Sinne des Wortes entrupft hatten, die Schönheit der Wände dem Boden gleich, sodass jetzt jene alte Schönheit der Städte gänzlich unsichtbar ist, als habe es sie nicht gegeben. Aber auch viele Städte werden entweder von wenigen oder keinen Bewohnern besiedelt; denn auch wenn heute noch einige übrig bleiben, werden sie allmählich verlassen. So vernichteten sie in Karthago vollständig das Odeion, das Theater, die Aedes Memoriae und die Straße, die Caelestis genannt wird. (9) Auch haben sie, um nur über die schlimmsten Zwangslagen zu sprechen, die Basilica Maiorum, wo die Gebeine der heiligen Märtyrer Perpetua und Felicitas begraben sind, sowie die Kirche der Celerina und die der Scilitanischen Märtyrer und andere, die sie nicht zerstört haben, mit tyrannischer Frechheit ihrem eigenen Kult übergeben. Wo aber irgendwelche Befestigungen so schienen, dass die Feindseligkeit der barbarischen Wut nicht fähig war sie zu erobern, metzelten sie, nachdem im Umkreis der Mauern zahlreiche Mengen versammelt waren, diese mit tödlichen Schwertern nieder, um nach dem Verfaulen der Leichname diejenigen, an die sie wegen der schützenden Verteidigung der Mauern nicht herankommen konnten, durch den Gestank der verwesenden Körper langsam hinzumorden. (10) Wie bedeutende und wie viele Bischöfe wurden dann von ihnen gefoltert, wer könnte dies darlegen? Denn damals wurde auch der verehrte Vorsteher unserer Stadt, Panpinianus, am ganzen Körper mit einer glühenden Eisenplatte verbrannt. Ebenso wurde Mansuetus Uricitanus an der Porta Fornitana in Brand gesetzt. In dieser stürmischen Zeit wurde auch die Stadt Hippo Regius belagert, die der allem Lob würdige und selige Augustinus als Bischof regierte, welcher der Vollender zahlreicher Schriften war.

Vict.Vit. 1, 8-10

Leitfragen:

- 1.) Mit welcher Intention verfasste Victor den vorliegenden Text?
- 2.) Was erfahren wir über die Situation in Karthago unter den Vandalen?
- 3.) In welcher Beziehung standen die Vandalen zur karthagischen Kirche?

Kommentar:

Der vorliegende Quellenausschnitt stammt von dem spätantiken Kirchenhistoriker Victor von Vita. Er verfasste um das Jahr 487/89 sein Werk, die *Historia persecutionis Africanae provinciae*, eine Geschichte, die allen voran die Leiden der Katholiken unter der vandalischen Verfolgung und ihre Standhaftigkeit darstellen sollte. Victor selbst war Kleriker, Bischof von Vita und Zeitzeuge der beschriebenen Ereignisse. Bei seinem Werk handelt es sich um eine der wenigen narrativen Quellen über die Zeit der Vandalen in Nordafrika - die schriftliche Überlieferung dieser Periode dominiert klar die Hagiographie - in der Informationen über das tägliche Leben und an einigen Stellen sogar Archivalien überliefert wurden.

Im Jahr 429 n. Chr. überquerte der vandalische König Geiserich mit seiner gesamten *gens* die Straße von Gibraltar und setzte nach Nordafrika über. Auf ihrem dortigen Eroberungszug zerstörten die Vandalen viele nordafrikanische Städte und vertrieben ihre Bewohner, wie im Fall von Hippo Regius. Im Jahr 439 n. Chr. erreichten sie schließlich Karthago, die Hauptstadt der Proconsularis und legten diese als ihren neuen Königssitz fest. In dem vorliegenden Ausschnitt hebt Victor vor allem die Grausamkeiten vor, mit der die Vandalen Karthago einnahmen; nicht nur zerstörten sie viele Gebäude des öffentlichen Lebens, sondern sie gingen sogar so weit, dass sie versuchten, die Menschen innerhalb der Mauern durch den Verwesungsgeruch von aufgestapelten Leichen herauszutreiben.

Im Mittelpunkt seiner Beschreibungen stehen allerdings die Verbrechen der Vandalen gegenüber der katholischen Kirche. Dies wird auch in der Erwähnung der beiden Märtyrerinnen Perpetua und Felicitas deutlich, die im lokalen Kult eine herausragende Rolle einnahmen. Die Vandalen zerstörten die großen extra urbanen Basiliken, wie die Basilica Maiorum zwar nicht, aber sie belegten diese für ihren arianischen Glauben – eine ebenfalls christliche, theologische Lehre, die allerdings seit dem Konzil von Nicäa von einem Großteil der (Reichs)Kirche als häretisch angesehen wurde. Victor verweist wahrscheinlich bewusst auf die Märtyrerinnen, um nochmals die Ignoranz der Vandalen gegenüber der katholischen Kirche deutlich zu machen und durch die Erwähnung der karthagischen Heiligen an das kollektive Gedächtnis der lokalen Gemeinde zu appellieren. Victor beschreibt weiter, dass viele katholische Bischöfe gefangen und gefoltert wurden. Nichtsdestoweniger war es zu keinem Zeitpunkt das erklärte Ziel der Vandalen, die katholische Kirche auszulöschen. Bei der gezielten Verfolgung handelte es sich vielmehr um eine politische als um eine theologische Entscheidung. Im Großen und Ganzen wurden wohl nur wenige Bischöfe hingerichtet, die Mehrzahl wurde ins Exil geschickt. Die lokale Kirche in Karthago sollte in

erster Linie in ihrem Einfluss auf die Bevölkerung, ferner in ihrer engen Beziehung zu Konstantinopel eingeschränkt werden.

Prosper. Chron.1320-22

Leitfragen:

- 1.) Wie wird Aetius beschrieben?
- 2.) Was waren die Auslöser des Konflikts?
- 3.) Was waren die Folgen?

Kommentar:

Diese kurze Beschreibung stammt von dem spätantiken Schriftsteller Prosper Tiro von Aquitanien (ca. 390-455 n. Chr.).

Der gallische Gelehrte wirkte unter Papst Leo und setzte sich zudem in seinen diversen Schriften u.a. stark gegen den Pelagianismus ein. Seine Chronik entstand über einen längeren Zeitraum im 5. Jahrhundert und nimmt als historiographische Schrift eine Sonderrolle unter seinen sonst hauptsächlich theologischen Werken ein. Umstritten ist, ob es sich bei ihm um einen theologisch gebildeten Laien oder um einen Kleriker handelte.

Die Chronik ist eine Weiterführung der bereits bekannten Chronik des Hieronymus, allerdings verknüpft Prosper Tiro in seinem Werk zusätzlich geschickt die Geschichte des Römischen Reichs mit der christlichen Heilsgeschichte.

Die hier beschriebene Niederlage der Burgunder gegen die hunnischen Truppen lässt sich in den größeren Zusammenhang der sog. „Völkerwanderung“ einordnen. Zudem bildet diese Auseinandersetzung auch die Grundlage des Nibelungenliedes.

Wahrscheinlich ist, dass die Burgunder zusammen mit den Vandalen den Rhein überquerten und sich daraufhin weiter den Vandalen, Alanen und Sueben anschlossen, um das Gebiet südlich des Rheins zu plündern. Sie folgten ihnen allerdings nicht weiter nach Gallien, sondern beteiligten sich unter ihrem König Gundahar an der Usurpation von Jovinus, um danach 413 n. Chr. in ihrem Siedlungsgebiet am Rhein Foederaten des Kaisers Honorius zu werden. Dabei ist immer noch unklar, wo genau das eigentliche Siedlungsgebiet der Burgunder lag, Worms wird immer wieder angenommen – was vor allem an der um 1200 schriftlich festgehaltenen Nibelungensage liegt, die die Geschichte nach Worms verortet, lässt sich allerdings nicht ausreichend belegen. Prosper spricht lediglich davon, dass sich die Burgunder am Rhein ansiedelten.

Im Sinne dieser Foederatenbeziehung verhielten sich die Burgunder einige Jahre ruhig, bis sie – unter Umständen auch unter dem Druck weiterer germanischer Völker und angespornt durch innerrömischer Konflikte – versuchten, ihren Einflussbereich weiter nach Westen in die Provinz Belgica prima auszuweiten.

Daraufhin zog 435 n. Chr. Aetius gegen das burgundische Heer. Aetius hatte sich bereits vorher durch einige wichtige militärische Siege hervorgetan. Auch Prosper Tiro betont die Erfolge des ehemaligen magister militum, der sich seit 435 n. Chr. als patricius et magister utriusque militiae bezeichnen konnte und der faktische Machthaber des Römischen Reiches im Westen war. Allerdings zeichnet der Gelehrte an anderen Stellen ein eher ambivalentes Bild des Heermeisters; indem er seine militärischen Erfolge lobt, aber auch darauf hinweist, dass das Machtstreben des Aetius maßgeblich dazu beigetragen hat, das Reich, vor allem in den Außenprovinzen, zu destabilisieren.

Zuerst schloss Aetius mit Gundahar Frieden, griff ihn einige Zeit später unter Zuhilfenahme von hunnischen Hilfstruppen erneut an und fügte ihm eine schwere Niederlage zu.

443 n. Chr. wies Aetius den übrigen Burgundern Siedlungsgebiet in der Sapaudia (am Genfer See) zu, wo sie sich sesshaft niederließen. Schließlich beteiligten sie sich sogar im Jahr 451 n. Chr. auf römischer Seite an der für Aetius äußerst wichtigen Schlacht gegen die Hunnen auf den Katalaunischen Feldern.

In den Folgejahren sollte es erst einmal ruhiger um die Burgunder werden bis sie sich nach mehreren Jahrzehnten wieder aktiv in das politische Geschehen Roms einbrachten.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Prosper Tiro von Aquitanien
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Prosper. Chron.1320-22

Text Original:

(1320) CCCCVIII: Theodosio XV et Valentiniano IV

(1321) pax facta cum Vandalis data eis ad habitandum Africae portione.

(1322) eodem tempore Gundicharium Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aetius bello obrivit pacemque ei supplicat dedit, qua non diu potitus est, siquidem illum Chuni com populo suo ab stirpe deleverint

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Nathalie Klinck
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Prosper. Chron.1320-22

Text Übersetzung:

(1320) Jahr 408: Theodosius [hatte] zum fünfzehnten und Valentinian zur vierten [Mal das Konsulat inne].

(1321) Mit den Vandalen wurde Frieden geschlossen und ihnen wurde ein Teil Afrikas zur Besiedelung überlassen.

(1322) Zur selben Zeit wiegelte Aetius den Burgundenkönig Gundahar, der in Gallien lebte, im Krieg auf und gewährte ihm auf seine Bitte hin Frieden. Gundahar hatte nicht lange Freude daran, weil die Hunnen ihn mit seinem Volk vollkommen vernichteten.

Prok. BV. 3.5.1-7

Leitfragen:

- 1.) Was war der Auslöser für den Überfall auf Rom?
- 2.) Wie wird der Überfall auf Rom beschrieben?
- 3.) Welche Ziele verfolgte Geiserich damit?

Kommentar:

Der vorliegende Quellenausschnitt beschreibt Geiserichs „sacco di Roma“ – die Eroberung Roms durch den Vandalenkönig im Jahr 455 n. Chr. Der Verfasser Prokop von Caesarea (ca. 500-562 n. Chr.) stammte aus Caesarea Maritima und nahm selbst an einigen Feldzügen unter dem Kommando des oströmischen Feldherrn Belisar teil. Der spätantike Historiker, dessen literarischer Höhepunkt sich in die Mitte des 6. Jahrhunderts auf die Herrschaftszeit Kaiser Justinians datieren lässt, beschreibt in seinen Historien die Kriegs- bzw. Militärgeschichte Roms. Seine „Kriegsgeschichten“ umfassen acht Bücher. In den ersten beiden Büchern werden die Auseinandersetzungen im persischen Gebiet mit den Sassaniden beschrieben. Die Bücher drei und vier behandeln die Kämpfe mit den Vandalen in Nordafrika und die Bücher fünf bis sieben die Kriege gegen die Ostgoten in Oberitalien. Das achte Buch ist eine Zusammenschau verschiedener Kriege an unterschiedlichen Schauplätzen.

Geiserichs Angriff auf Rom kam für die Bewohner überraschend, es wurde kaum Widerstand geleistet, die Vandalen konnten nach vierzehn Tagen mit reicher Beute und bedeutenden Geiseln nach Karthago zurückkehren. Wie aber kam es zu diesem Überfall auf die ewige Stadt? Um die Mitte des 5. Jahrhunderts kann die politische Ausgangslage für die Vandalen durchaus als positiv beschrieben werden. Nach dem zweiten römisch-vandalischen Friedensschluss zeigten sich die Vandalen als zuverlässige Bündnispartner Ravennas. Sie lieferten Getreide und ließen auf Bitten des Kaisers sogar wieder einen katholischen Bischof in der karthagischen Gemeinde einsetzen. Dies änderte sich allerdings rapide mit dem Tod Kaiser Valentinians III. und des Heermeisters Aetius. Durch das Ableben seiner Bündnispartner sah Geiserich die vorher geschlossenen Vertragsbindungen als nichtig an. Dabei ist das personalisierte Verständnis von Verträgen zwar auch an anderen Stellen

überliefert, dennoch stellte in diesem Fall der Tod des Vertragspartners keine hinreichende Begründung für den Angriff auf Rom dar. Der eigentliche Auslöser lag wohl in der kaiserlichen Nachfolge durch Petronius Maximus. Dieser ehelichte die Kaiserwitwe Licinia Eudoxia, um seinen dauerhaften Machtanspruch zu legitimieren. Geiserich sah sich aller Wahrscheinlichkeit in der Klärung der Nachfolgefrage übergangen, denn die kaiserliche Tochter Eudoxia sollte mit seinem Sohn Hunerich verheiratet werden, was – zumindest in den Augen Geiserichs – Hunerich ebenfalls einen Anspruch auf die kaiserliche Nachfolge gegeben hätte. Er wollte seine bzw. die Rolle der Vandalen in dem politischen Machtkonstrukt deutlich machen und mit allen Mitteln verhindern, dass an ihm vorbei Politik betrieben wurde. In erster Linie zielte er damit darauf ab, dass Personen, wie der Heermeister Avitus, das politische Vakuum nicht ausnutzen konnten, um sich selbst als Kaiser ausrufen zu lassen, denn auch die Westgoten in Gallien akzeptierten Petronius Maximus nicht als neuen Kaiser.

Geiserich nutzte das Überraschungsmoment, das vor allem durch den fehlenden militärischen Rückhalt von Petronius Maximus zustande kam, und nahm die Stadt quasi ohne Widerstand ein – es kam zu einer Übereinkunft, dass die Vandalen ohne Widerstand eingelassen wurden und sich nehmen konnten, was sie wollten, im Gegenzug sollte es keine Angriffe auf die Bevölkerung und keine Zerstörungen von Gebäuden geben – ironischer Weise prägte dieser Einfall den Begriff des „Vandalismus“, dabei handelte es sich um das genaue Gegenteil.

Auch Prokop beschreibt keine größeren Verwüstungen, allerdings spricht er davon, dass die Vandalen eine große Menge an Gold und Kunstschatzen erbeuteten, darunter sogar die vergoldeten Ziegel des Tempels von Jupiter Capitolinus. In erster Linie wollte Geiserich allerdings sicherstellen, dass die „Kaiserfrage“ im Westreich offenblieb bzw. dass er zumindest in die Entscheidung einbezogen wurde. Aus diesem Grund nahm er die Kaiserwitwe Licinia Eudoxia als Geisel sowie ihre beiden Töchter Eudocia und Placidia. Erst im Jahr 462, nachdem Eudocia mit seinem Sohn Hunerich verheiratet worden war und damit – zumindest nominell – auch von seiner Seite ein Herrschaftsanspruch bestand, ließ er sie wieder frei. Geiserich nutzte nicht nur die nordafrikanischen Ressourcen, um Rom wirtschaftlich unter Druck zu setzen – z.B. durch das Einstellen der Getreidelieferungen an die Hauptstadt, vielmehr nutzte er geschickt das dynastische Denken der Römer (welches wohl grundsätzlich auch dem vandalischen entsprochen haben wird) für sich und die Durchsetzung seiner Anliegen und machte sich und seine Vandalen zu einem unentbehrlichem Teil im Spiel um die Macht Roms.

Projekttitel: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Henry Bronson Dewing
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Prok. BV. 3,5,1-7

Text Übersetzung:

(Henry Bronson Dewing)

And Gizeric, for no other reason than that he suspected that much money would come to him, set sail for Italy with a great fleet. And going up to Rome, since no one stood in his way, he took possession of the palace. Now while Maximus was trying to flee, the Romans threw stones at him and killed him, and they cut off his head and each of his other members and divided them among themselves. But Gizeric took Eudoxia captive, together with Eudocia and Placidia, the children of herself and Valentinian, and placing an exceedingly great amount of gold and other imperial treasure in his ships sailed to Carthage, having spared neither bronze nor anything else whatsoever in the palace. He plundered also the temple of Jupiter Capitolinus, and [4-9] tore off half of the roof. Now this roof was of bronze of the finest quality, and since gold was laid over it exceedingly thick, it shone as a magnificent and wonderful spectacle. But of the ships with Gizeric, one, which was bearing the statues, was lost, they say, but with all the others the Vandals reached port in the harbour of Carthage. Gizeric then married Eudocia to Honoric, the elder of his sons; but the other of the two women, being the wife of Olybrius, a most distinguished man in the Roman senate, he sent to Byzantium together with her mother, Eudoxia, at the request of the emperor. Now the power of the East had by now fallen to Leon, who had been set in this position by Aspar, since Marcian had already passed from the world.

Vita sancti severini 32

Leitfragen:

- 1.) Welche Rolle spielt Severin?
- 2.) Wie wird Odoaker beschrieben?
- 3.) Welche Rolle spielt die Prophezeiung

Kommentar:

Der Quellenausschnitt ist Teil der Bischofsvita des Heiligen Severin von Noricum, die von einem gewissen Eugippius (465-533 n. Chr.) verfasst worden ist. Die *Vita Sancti Severini* deckte in etwa einen Zeitraum vom Tode Attilas (453 n. Chr.) bis zum Tode Severins (482 n. Chr.) ab. Auch diese hagiographische Schrift wurde mit der Intention verfasst, das Leben und die beschriebenen Wundertaten des Heiligen zu überhöhen und damit als motivierendes Beispiel für die Gemeinde zu dienen.

Die um 511 n. Chr. verfasste Vita ist die Hauptquelle über das Leben des Heiligen. Severin selbst war ein spätantiker Heiliger und Missionar. Eine Zeit lang lebte er als Einsiedler und Mönch in der Wüste. Erst nach dem Tod des Hunnenkönigs Attila und in einer politisch schwierigen Situation begab er sich nach Ufernoricum, einer Provinz nördlich der Alpen. Der Mönch unterstützte die lokale Bevölkerung und versuchte diese vor den zunehmenden Überfällen der Germanen zu schützen und setzte sich auch sonst als Fürsprecher für sie ein. Allerdings hatte er wohl zu diesem Zeitpunkt kein offizielles Amt inne, sondern lebte als Anachoret, mehr oder weniger unabhängig vom öffentlichen Leben.

Der Ausschnitt beschreibt eine Szene zwischen dem weströmischen Offizier Odoaker (ca. 433-493 n. Chr.) und dem Heiligen Severin. Odoaker hatte bereits in seiner Jugend eine Prophezeiung von Severin erhalten, die besagte, dass er eines Tages König werden würde. Nachdem Odoaker tatsächlich nach der Absetzung von Romulus Augustulus 476 n. Chr. den barbarischen Titel *rex Italiae* annahm und sich als König von Rom bezeichnen konnte, wollte er sich bei Severin noch einmal für die Prophezeiung bedanken. Im Gegenzug forderte Severin einen Gefallen ein und bat den König darum, dass er einen gewissen Ambrosius –

welcher nicht identisch mit Ambrosius von Mailand ist – begnadigen und ihn aus seiner Verbannung zurückzuholen sollte. Odoaker gestattete ihm diese Bitte und wurde darauf von der Bevölkerung für seine Milde gepriesen. Severin verweist allerdings auch auf die Fehlbarkeit Odoakers und sollte damit schließlich auch Recht behalten, denn der König wurde 493 n. Chr. in einem Kampf um die Macht von dem Ostgotenkönig Theoderich getötet. Besonders deutlich wird in dieser Szene zum einen der faktische Untergang des Weströmischen Reiches, welches nun unter der Herrschaft eines „barbarischen“ Königs stand, zum anderen nimmt der Heilige hier eine allen anderen übergeordnete Rolle ein; er wusste und weiß um das Schicksal des Königs und ist in der Lage, vor diesem wie vor anderen Herrschern Fürsprache für seine Gemeinde und seine Freunde vorzutragen.

Nach dem Tod Severins wurden die Gebeine des Heiligen zuerst in seinem Kloster beigesetzt und später im Rahmen einer Zwangsumsiedlung der Provinzialbevölkerung nach Italien gebracht. Im Auftrag von Odoaker 488 n. Chr. wurde der von Severin gegründete Konvent - mitsamt den Gebeinen des Heiligen – nach Italien übersetzt und in Neapel erneut beigesetzt. Seit 1807 liegen die Gebeine Severins in der Pfarrkirche von Frattamaggiore, ebenfalls in Neapel.

Projekttitel: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Eugippius
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Vita sancti severini 32

Text Original:

Isdem temporibus Odovacar rex sancto Severino familiares litteras dirigens, si qua speranda duceret, dabat suppliciter optionem, memor illius praesagii, quo eum quondam expresserat regnaturum. Tantis itaque sanctus eius alloquiis invitatus, Ambrosium quemdam exultantem rogat absolvi. Cuius Odovacar gratulabundus paruit imperatis. Quodam etiam tempore, dum memoratum regem multi nobiles coram sancto viro humana, ut fieri solet, adulatione laudarent, interrogat, quem regem tantis praeconiis praetulissent. Respondentibus, "Odovacarem", "Odovacar -inquit- integerinter tredecim et quattuordecim" annos videlicet integri eius regni significans: et his dictis adiecit citius illos, quod ipse praedixerat, probaturos.

Projekttitel: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Roger Pearse
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Vita sancti severini 32

Text Übersetzung:

(Roger Pearse)

At about the same time King Odoacer addressed a friendly letter to Saint Severinus, and, mindful of that prophecy, by which of yore he had foretold that |87 he should become king, entreated him to choose whatsoever gift he might desire. In response to this august invitation, the saint asked that one Ambrose, who was living in exile, be pardoned. Odoacer joyfully obeyed his command. Also, once when in the saint's presence many nobles were praising Odoacer with the adulation usual among men, Severinus asked on what king they were conferring such great commendations. They replied, "Odoacer." "Odoacer," he said, "safe between thirteen and fourteen"; meaning of course the years of his unchallenged sovereignty: and he added that they should live to see the speedy fulfillment of his prophecy.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Constantius von Lyon
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Constantius Vita. Germ. 28

Text:

(28) Vixdum domum de transmarina expeditione remeaverat, et iam legatio Armorici tractus fatigationem beati antistitis ambiebat. Offensus enim superbae insolentia regionis vir magnificus Aetius qui tum rem publicam gubernabat, Gochari ferocissimo Alanorum regi loca illa inclinanda pro rebellionis praesumptione permiserat, quae ille aviditate barbaricae cupiditatis inhiaverat. Itaque genti bellicosissimae regique idolorum monistro obicitur senex unus, sed tamen omnibus Christi praesidio maior et fortior. Nec mora, festinus egreditur, quia imminebat bellicus apparatus. Iam progressa gens fuerat totumque iter eques ferratus impleverat, et tamen sacerdos noster obvius ferebatur, donec ad regem ipsum qui subsequebatur accederet. Occurrit in itinere iam progresso et armato duci inter suorum catervas opponitur medique interprete primum precem supplicem fundit, deinde increpat differentem, ad extremum, manu iniecta, freni habenas invadit atque in eo universum sistit exercitum. Ad haec rex ferocissimus admirationem pro iracundia, Deo imperante, concepit; stupet constantiam, veneratur reverentiam, auctoritatis pertinacia permovetur. Apparatus bellicus armorumque commotio ad consilii civilitatem deposito tumore, descendit, tractaturque, qualiter non quod rex voluerat, sed quod sacerdos petierat conpleretur. Ad stationis quietem rex exercitusque se recipit; pacis securitatem fidelissimam pollicetur, ea conditione, ut venia, quam ipse praestiterat, ab imperatore vel ab Aetio peteretur. Interea per intercessionem et meritum sacerdotis rex compressus est, exercitus revocatus, provinciae vastationibus absolutae.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Jan Seehusen
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Constantius Vita Germ. 28

Text Übersetzung:

Gerade war Germanus von seiner jenseits des Meeres befindlichen Mission zurückgekehrt, da wandte sich bereits eine Gesandtschaft der Armorikanergegend an den müden seligen Bischof. Denn der hochedle Mann Aetius, der damals den Staat leitete, wurde durch die Unverschämtheit der stolzen Region beleidigt und hatte dem äußerst wilden König der Alanen, Goar, jene Gegenden überlassen, die diese in seiner Gier barbarischer Sucht begehrt hatte und die zum Verdacht einer Rebellion Anlass gaben. So stellte sich der Greis allein dem äußerst kriegerischen Volk und götzendienenden König entgegen, war aber durch den Schutz Christi größer und stärker als alle. Ohne Aufschub brach er eilig auf, denn die Kriegsrüstungen drohten zu beginnen. Bereits das ganze Volk war aufgebrochen und mit Eisen beschlagene Reiter füllten den ganzen Weg. Und dennoch wurde unser Bischof ihnen entgegen gebracht, bis er zum König selbst gelangte, der folgte. Er trat ihm auf dem Weg entgegen, nachdem er bereits herangeschritten war, und er wurde dem bewaffneten König zwischen seinen Scharen entgegengestellt, und durch einen vermittelnden Dolmetscher brachte er ihm als erstes seine Fürbitte vor. Danach schalt er den Abweichler und ergriff, mit ausgestreckter Hand, die Riemen der Zügel und brachte das ganze Heer vor ihm zum Stillstand. Infolge dessen empfand der äußerst wilde König auf Gottes Befehl Bewunderung anstelle von Zorn; er bestaunte seine Beharrlichkeit, verehrte seine Erhabenheit und war bewegt ob des Nachdrucks seines Willens. Die Kriegsrüstungen und das Erheben der Waffen sank, nachdem sich die Wut gelegt hatte, zu einer Bürgerversammlung herab und es wurde so verhandelt, dass nicht das, was der König beabsichtigt hatte, sondern das, worum der Bischof gebeten hatte, erfüllt wurde. Der König und das Heer zogen sich in die Ruhe des Lagers zurück; er versprach die äußerst verlässliche Sicherheit des Friedens unter der Bedingung, dass die Nachsicht, die er selbst gewährleistet hatte, vom Kaiser oder von Aetius erbeten werde. Unterdessen wurde durch das Einschreiten und den Verdienst des Bischofs der König zurückgehalten, das Heer zurückgerufen und Provinzen von Verwüstungen befreit.

Constantius Vita. Germ. 6,28.

Leitfragen:

- 1.) Was ist eine (Heiligen)vita?
- 2.) Wie wird der Bischof Germanus beschrieben?
- 3.) Was lässt sich daraus über die gesellschaftliche Rolle der Bischöfe im späten 5. Jahrhundert entnehmen?

Kommentar:

Der Quellenauszug ist Teil der umfangreichen Bischofsvita des Germanus von Auxerre (auch: Saint Germain), die von Constantius von Lyon im 5. Jahrhundert n. Chr. verfasst worden ist. Bei dem Autor der *Vita sancti Germani* handelt es sich um den gallischen Kleriker Constantius von Lyon. Sein Schreibstil verrät rhetorische Bildung und literarisches Können und zeichnet Constantius dadurch als spätantiken gelehrten Aristokraten aus. Es ist wenig über sein Leben und Wirken bekannt. Die Vita verfasste er wahrscheinlich eher an seinem Lebensende, um das Jahr 494 n. Chr.

Der Text beschreibt das Leben und die Taten des gallorömischen Bischofes Germanus von Auxerre und liefert damit, neben zwei Widmungsbriefen und vier Briefen des Sidonius Apollinaris (432-488 n. Chr.), die Hauptquelle über das Leben des Heiligen. Auffallend ist, dass der Text der *Vita Sancti Germani* - im Gegensatz zu vielen anderen Heiligenviten, wie z.B. der von Martin von Tours - nicht verfasst wurde, um einem Zeitgenossen zum Ruhm zu verhelfen, sondern Constantius vielmehr einen Bericht über eine bereits „berühmte“ Persönlichkeit verfasste. In erster Linie wollte Constantius - nach eigener Aussage – versuchen, einen Bericht über die Frömmigkeit des Bischofes und dessen zahllose Wundertaten zu verfassen. Dabei handele es sich um eine Aufgabe, der er eigentlich nicht würdig und fähig sei. Der Autor bedient sich damit bereits in der Einleitung eines gängigen Topos der hagiographischen Literatur.

Heiligenviten zählen, wie die Prozessakten der Märtyrer (*actae*) und ihre Leidensdarstellungen (*passiones*) zur Gattung der Hagiographie. In den Viten wird der Heilige und Gottes Wirken an und durch ihn dargestellt. Sie geben i.d.R. Aufschluss über das Leben der Heiligen, ihren Kult und besonders über die bewirkten Wunder. Diese fungieren als ein beliebtes Mittel, um den Glauben der Menschen durch Staunen und Loben über Gottes Wundertaten zu festigen; Ziel dieser Textgattung ist oftmals die Erbauung der Gemeinde. Dennoch ist es wichtig festzuhalten, dass es sich bei den Texten um äußerst individuelle Darstellungen handelt, welche sich durch Ähnlichkeiten im Aufbau und in Formulierung von anderen abgrenzen lassen, im selben Moment allerdings immer mit einer ganz eigenen Intention verfasst worden sind.

Der vorliegende Textausschnitt stellt die besonderen Aufgaben des Bischofes Germanus im 5. Jahrhundert dar. Nachdem dieser gerade von einer Reise zurückgekehrt war, erwartete ihn schon die nächste Gesandtschaft. Sie baten den Bischof darum, mit dem „wilden“ Alanenkönig Goar zu verhandeln. Umgehend machte sich Germanus auf den Weg und stellte sich dem König ohne Furcht entgegen, um ihm sein Anliegen vorzubringen. Dieser zeigte sich dem Bischof gegenüber nicht feindselig, sondern bewunderte „*die Standhaftigkeit, verehrte die Erhabenheit und war verwirrt ob der Kühnheit solcher Autorität.*“ Er verhandelte mit dem Bischof und gab schließlich seiner Bitte nach. Besonders deutlich wird hierbei, dass Germanus diese politische Konfliktsituation allein durch seine (gottgegebene) Autorität zu lösen vermöchte und so in der Lage war, der Provinz den Frieden zu sichern.

Er wurde sogar gebeten, das Anliegen der Amerikaner noch weiter an den Kaiserhof zu tragen, wobei er auf dem Weg nach Ravenna vielzählige Wunder vollzog. Dort angekommen erreichte er beim Kaiser für die Gesandtschaft Vergebung und beständige Sicherheit. Am Ende war allerdings die Fürsprache des Bischofes, aufgrund eines betrügerischen Zwischenfalles, vergebens. Die Vita endet mit dem „natürlichen Tod“ des Bischofes. Im starken Gegensatz zu den Märtyrerberichten erleidet Germanus also keinen gewaltvoll herbeigeführten Tod, dennoch wurden seine Überreste unter allerlei Ehrungen in seine Heimatstadt überführt und dort – wo sie auch noch lange weitere Wunder wirkten - verehrt.

Die teilweise unkritische und idealisierte Darstellung des Bischofes präsentiert dem Rezipienten die Lebensbeschreibung eines vorbildhaften Menschen, der ihm als sittliches Vorbild sowie der kultischen Verehrung würdig präsentiert wird.

Zudem wird in der *Vita Sancti Germani* auch die politische Rolle des Bischofes deutlich; er empfängt Gesandtschaften und reist sogar persönlich an den Kaiserhof, um als Fürsprecher zu fungieren – und wird dort angehört. Insbesondere im Gallien des 5. Jahrhunderts n. Chr. nahmen Bischöfe als sog. *defensores civitates* die Rolle als Fürsprecher für das Volk ein. Diese Tätigkeit wird auch dem Heiligenbild und dem hagiographischen Diskurs hinzugefügt. Germanus wird als Heiliger vor allem als Schutzpatron gegen diverse Krankheiten verehrt, sein Gedenktag in der katholischen Kirche ist der 31.7.